

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 91.

Dienstag, den 18. November

1873.

Die für die bevorstehende Stadtverordnetenergänzungswahl aufgestellte Wahlliste hängt während der nächsten 14 Tage heute an gerechnet im hiesigen Rathhause zu Jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen dieselbe sind, falls sie bei der bevorstehenden Wahl Beachtung finden sollen, längstens bis zum 10. December ds. Js. beim unterzeichneten Stadtrath anzubringen.

Wilsdruff, am 18. November 1873.

Der Stadtrath.
Bürgermeister Adv. Ernst Sommer.

Bekanntmachung.

Nachdem von uns bestimmt worden ist, daß vom Jahre 1874 an die in hiesiger Stadt an den Montagen vor Fastnacht und vor Michaelis abzuhaltenden beiden Jahrmärkte jedesmal bis Dienstag Abend dauern sollen, so wird dieß hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Rossen, am 7. November 1873.

Der Stadtrath.
Schiedrich.

Tagesgeschichte.

Das k. Kultusministerium hat für den verstorbenen König Johann allen Kirchen des Königreichs Sachsen auf nächsten Mittwoch den 11. November, Nachmittags 2 Uhr, einen allgemeinen Trauergottesdienst angeordnet. In einzelnen Städten und Dörfern haben die lokalen Behörden beschlossen, sich in corpore aus diesem Anlaß in das Gotteshaus zu versetzen.

Die „Zeitschrift des kgl. Sächs. Statistischen Bureau“ bringt die letzte Volkszählung in Sachsen betreffende, allgemein interessante Angaben. Es wurden zu den Haushaltungs- und Anstaltszählungen 931,048 Bogen oder 93 Ballen 1 Ries 19 1/2 Buch Doppelformen verwendet. Die Gesamtkosten der Zählung beziffert sich bis April 1872 für das statistische Bureau allein ohne den Aufwand der Gemeinden auf nahezu 9000 Thlr., wovon 3830 auf Drucksachen und 4852 Thlr. auf Gehalte und Remunerationen kommen. Die Zählung fand am 1. December 1871 statt; die erste Stadt, welche die Listen einfandte, war Frauenstein (12. December 1871), die letzte die am 7. Februar). Die Zusammenstellung war Ende April beendet, so daß am 5. Mai ein Tableau der festgestellten Einwohnerzahlen im Dresdner Journal erscheinen konnte. Die Gesamtbevölkerung des Landes betrug 2,556,244.

Döbeln, 10. November. In unserer Stadt tagten gestern während den Nachmittagsstunden im Börsenlocale auch etwa 30 Lehrer aus den verschiedensten Gegenden des Landes, welche, nach dem Vorschlage des „A.“, über eine bessere Organisation des allgemeinen sächsischen Lehrervereins berathen und Ansichten und Wünsche in Bezug auf die durch das neue Volksschulgesetz geschaffene Institut der Bezirks- und Kreisinspectoren austauschten. Als Vorsitzende fungirten die Herren Schmidt aus Dresden und Albert Richter aus Leipzig.

Der am 10. November in Chemnitz abgehaltene Gemeindefesttag hatte eine Vereinigung der sächsischen Stadtgemeinden in Hinsicht auf die Pensionirung ihrer Beamten für wünschenswerth und zeitgemäß beschlossen den betr. Gemeinden die Bildung einer eigenen gemeinsamen Pensionirungskasse zu empfehlen. Weiter wurde beschlossen, die in pensionirenden Beamten auch die Dienstzeit anzurechnen, die in einer andern dem Verbande angehörigen Gemeinde verbracht worden und die Pension analog den über die Pensionirung der Civilbeamten geltenden Bestimmungen zu gewähren. Ueber die spezielle Einrichtung einer Pensionirungskasse beschloß der Gemeindefesttag seinen Vortrag erstatten zu lassen.

Die „D. A. Z.“ berichtet aus Leipzig: Der Controleur der Postenfolge vom hiesigen Gerichtsamt II., welcher wegen Unterschlagung amtlicher Gelder fleißig verfolgt wurde, hat sich hierher-

gelangter Nachricht zufolge in Löwenberg i. Schl. auf dem Grabe seiner Gattin, welche sich ebenfalls freiwillig den Tod gegeben hatte, erschossen.

Das „Leipz. Tgbl.“ berichtet: In Auerbach hat man einen guten Fang gemacht. Es gelang der Criminalpolizei, dort ein Conjointum zu entdecken, welches sich zur Aufgabe gemacht hatte, Zehnthalerscheine der Internationalen Bank zu Luxemburg, der Geraer Bank und der Mitteldeutschen Creditbank, sowie Zwanzigthalerscheine der sächsischen Bank zu Dresden nachzuahmen. Von den Luxemburger und Geraer Banknoten fand man eine größere Anzahl theils ganz, theils halbvollendet vor, während von den Zehnthalerscheinen der Mitteldeutschen Creditbank und den Zwanzigthalerscheinen der sächsischen Bank zu Dresden nur erst die zu Uebertragung der Scheine auf die Platten erforderlichen Zeichnungen vollendet zu sein schienen. Die Platten mit den Geraer und Luxemburger Banknoten, die Presse, alles Handwerkzeug ist mit in die Hände der Criminalpolizeibehörde gelangt.

Das Gerichtsamt Penig ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die vor Kurzem dort vorgekommenen Feuersbrünste Werk der Brandstiftung gewesen sind. Dasselbe hat sich dadurch veranlaßt gesehen, auf die Entdeckung der Urheber dieses Frevels eine namhafte Belohnung zu setzen.

Berlin. Der Bundesrath beschloß in seiner jüngsten Sitzung eine Vertheilung von weiteren 30 Mill. Thalern Kriegsschadigung an die ehemaligen norddeutschen Bundesstaaten.

Es hat sich Jemand die Freude gemacht, die nicht officiellen Titel des Kaisers Wilhelm in den Zeitungen etc. zusammenzustellen und zwar aus der neuesten Zeit. Hier sind sie: Der Heldenkaiser, Heldengreis, Heldenvater, Heldensohn, Heldenproß, Schlachtenlenker, greiser Jüngling, Kaiser Weißbart, kaiserlicher Zollernproß, das edelste Reis am Hohenzollernstamme, Wilhelm der Tapfere, Wilhelm der Siegreiche, kaiserlicher Schirmherr, Deutschlands Hort, höchster Kriegsherr, Wilhelm der Feste, Wilhelm der Glückliche, Wilhelm der Gottesfürchtige.

In der Provinz Posen tracht's in allen Fugen. Der größte Theil des polnischen Adels ist in den Bankrott des Bankvereins Tellus verwickelt, daß 80 polnische Gutsbesitzer Unterhändlern Auftrag zum Verkauf ihrer Güter gegeben haben, um der Zwangsversteigerung zuvorzukommen; 23 andere Gutsbesitzer erliegen schon jetzt dem Bankrott.

In Schelldorf bei Eichstädt mußte, wie das „Schweinf. Tgbl.“ berichtet, ein an der Cholera Verstorbenen auf dem Schubkarren auf den Gottesacker gefahren werden. Im Orte war nicht ein Mensch aufzutreiben, der Hand an den Kranken und an den Gestorbenen legte oder auch nur die Leiche begleitete. Die Nachbargemeinde

Domsdorf beschwerte sich sogar beim Bezirksamt, daß ihr Hirt sich erfrechte, die betr. Leiche zu reinigen und anzukleiden und auf einem Schubkarren nach dem Gottesacker zu bringen, zu beerdigen und nach dieser Gräueltat in seine Heimath zurückzukehren. Aber Niemand ließ ihn in's Haus, die Obrigkeit der Gemeinde beschloß seine Ausweisung und suchte um deren Bestätigung nach.

In München ist an Luther's Geburtstage der Grundstein zu der zweiten protestantischen Kirche gelegt worden.

Die Dinge in Frankreich befanden sich noch in einem Zustande beständigen Schwankens, so daß sich an keinem Tage die Rechnung für den folgenden machen läßt. Der Marschallpräsident ist ärgerlich, vielleicht sogar erbittert, daß man in der Schale seiner Botschaft den Kern einer Dictatur wittert und keine Lust bezeigt, seinen Plänen unbedingt Vorschub zu leisten. Nebenbei hat er sich durch seine Despeschenverläugnung im Bazaine'schen Prozeß in den weitesten Kreisen geschadet. Alle Parteien überwachen sich mit mißtrauischen Augen und schlagen aus augenblicklichen Blößen der Gegner politisches Capital. Während noch die Verlängerung der Vollmachten des Präsidenten auf längere oder kürzere Zeit in Verhandlung ist, wird in der Nationalversammlung von der Linken ein Antrag auf Proclamation der Republik und deren Bestätigung durch ein Plebisit eingebracht. Kurz, es ist noch alles in Dunkel gehüllt und für einen gewöhnlichen Sterblichen die Aufgabe zu schwierig, Früchte von den Bäumen zu schütteln, wenn noch keine daran hängen.

Wider alles Erwarten scheint der Prozeß Bazaine in eine Sackgasse auslaufen zu wollen. Je mehr das Zeugenverhör vorwärts schreitet, desto mehr drängt sich Jedermann die Ansicht auf, daß es entweder eine ganze Legion von Schuldigen gibt, die zur Verantwortung gezogen werden müssen, oder daß der Hauptschuldige frei ausgehen wird. Selbst das Publikum, welches von vornherein so eingenommen gegen Bazaine war, daß es ihm die alleinige Schuld an den Unglücksfällen von 1870 in die Schuhe schob, beginnt einzusehen, daß es ungerecht sein würde, den Oberbefehlshaber der Rheinarmee allein zu verurtheilen, wo doch alle als Zeugen aufgetretenen Generale offen erklären, daß sie an der Stelle Bazaines und in seiner Lage militärisch kaum anders als er vorgegangen sein würden. Selbst die bittersten Feinde des Angeklagten in den militärischen Fachzeitschriften bringen jetzt darauf, daß das ganze militärische System des Kaiserreichs vor den Richterstuhl gebracht werde, weil sie begreifen, daß Bazaine nicht allein die Verantwortlichkeit für eine Menge von Mißgriffen tragen kann, die er bei Uebernahme des Oberbefehls vorgenommen hatte und gegen die er machtlos war, weil man nicht von heute auf morgen — besonders unter den kritischen Umständen jener Wochen — eine Armee an Haupt und Gliedern reformiren kann. Das Kriegsgericht scheint aber nicht geneigt, die ganze Generalität vor die Schranken zu fordern. Am Ende wird Thiers auch in diesem Punkte, wie in so vielen anderen, wo zum Unglück des Landes seine Mahnrufe verhallen, Recht behalten. Er sträubte sich bis zum letzten Augenblick gegen die Erhebung der Anklage gegen Bazaine. Zum mindesten hätte der Prozeß summarisch abgethan werden müssen.

Londoner Briefe der „N. A. Z.“ über die Geld- und Arbeitskrisis malen stark grau in Grau. „Die amerikanische Industrie liegt schwer darnieder, Tausende von Fabriken sind geschlossen und andere können sich nur durch große Beschränkung der übertriebenen Arbeitslöhne im Gang erhalten. Eine Bank und eine Eisenbahngesellschaft nach der andern sieht sich genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen; die Einfuhr aus Europa ist fast auf nichts zusammengeschrumpft. Die Finanzkrisis in Oesterreich ist noch nicht vorüber; in Deutschland hat die Krisis erst begonnen, während die finanzielle Lage Frankreichs fast verzweifelt ist, aber erst in einigen Wochen zur Krisis gelangen wird. In England wird die Bank den Diskont nächstens auf 9 PC. erhöhen. In allen Fabrikbezirken herrscht Einschränkung. Die Zeit der großen Profite, die länger als zwei Jahre die Vermögen der Fabrikanten, die Löhne der Arbeiter und die Preise der Lebensbedürfnisse in die Höhe trieben, ist vorüber und namentlich die Eisenindustrie muß ihre Arbeiten sehr beschränken und den Arbeitern einen geringern Lohn zahlen, obwohl sie viele entlassen hat.

Die Eigentümer des spanischen Dampfers „Murillo“, welcher bekanntlich den Untergang des Auswandererschiffes „Northfleet“ verschuldet und die Unvorsichtigkeit begangen hatte, sich wieder in die englischen Gewässer zu wagen, sind nach Beschlagnahme des Schiffes von dem Admiraltäts-Gerichtshofe zum Ersatze von 24,000 Pfund Sterl. verurtheilt worden. Der Richter fügte unter dem Beifall des Publikums der Verkündigung des Urtheils noch rügende Worte über die Brutalität und Gemeinheit der Befehlshaber des „Murillo“ bei, welche alle Grausamkeit ohne den Muth des Piraten gezeigt hätten. Das Schiff selbst soll demnächst zu Gunsten der Eigentümer des „Northfleet“ versteigert werden.

Das größte astronomische Ereigniß des kommenden Jahres 1874 ist der Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe am 8. Dec. 1874, zu dessen Beobachtung mit thätiger Unterstützung der betreffenden Regierungen und astronomischen Gesellschaften Astronomen aller Länder und Nationen sich auf die fernsten Eilande des südlichen indischen stillen Oceans einerseits und in die eisigen Gefilde Sibiriens andererseits begeben werden, um das allgemeine Weltmaß, die Entfernung der Erde von der Sonne endgültig festzustellen und dadurch der Wissenschaft und der Schifffahrt durch Verbesserung der Sonnen- und Mondtafeln für unser Jahrhundert den größten Dienst zu leisten.

Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Knabe wäre vielleicht unter diesen Umständen sehr früh auf allerhand Abwege gerathen, wenn ihn nicht seine Trägheit daran gehindert. Trotzdem er von der Dienerschaft, selbst von dem Informator verwöhnt und gehätschelt wurde, blieb er gutmüthig — aus reinem Phlegma. Er hatte Nichts von der Unruhe seines Vaters, der in hastigen Zügen das Leben genoss; eine gewisse Beschaulichkeit war ihm angeboren, er hatte sie von seiner früh verstorbenen Mutter geerbt. Sein Kopf war durchaus nicht schwer von Begriffen, im Gegentheil lernte er rasch und leicht; aber sein Lehrer mußte ihn doch mit unermüdlicher Geduld zu Allem antreiben und dann verrietherte er seine Aufgaben, nach Art all solcher vornehmen Knaben, förmlich nur seinem Informator zu Gefallen.

Da der junge Baron niemals heftig aufbrauste, stets gutmüthig und freundlich blieb, so waren die sämtlichen Schloßbewohner entzückt von ihm und ihre Bewunderung stachelte ihn doch etwas aus seinem Phlegma auf. Seitdem fand er einen Genuß darin, sich die Gunst der Leute zu erwerben, mit denen er in Berührung kam, und bei der günstigen Stellung, die ihm das Schicksal eingeräumt, fiel es ihm nicht schwer, durch seine Liebenswürdigkeit alle Welt zu bezaubern. Je mehr es seiner Eitelkeit schmeichelte, daß man seine Erziehung, seine gefälligen Manieren lobte, je mehr suchte er durch ein freundliches, einschmeichelndes Auftreten sich diesen Beifall zu verdienen und im Verkehr mit denjenigen Leuten, die er für sich gewinnen wollte, streifte er seine Trägheit völlig ab, dann war er die Aufmerksamkeit selbst.

Deshalb war auch Baron Bernhard schon früh, zum Entzücken seines Vaters, ein Liebling der Damen. Endlich kam hier aber doch auch seine Schwerfälligkeit zur Erscheinung. Er flatterte nicht, wie einst der alte Herr, von Blume zu Blume, sondern entflammte mit einer Gluth und Leidenschaft, die man in seinem ruhigen Herzen am wenigsten gesucht hätte, für eine Einzige — das jüngste Töchterchen des Grafen Sparrwald.

Gertrud war freilich trotz ihrer großen Jugend eine so außerordentliche Schönheit, daß sie auch ein anderes Herz, als das des jungen Bermuth hätte entzünden können; der noch dazu kaum vier Jahr älter war. —

Die junge Comtesse Sparrwald galt für das schönste Mädchen im weiten Umkreis und schon mit sechzehn Jahren hatte sie so viel Bewunderer um sich gesammelt, daß sich wohl derjenige glücklich preisen konnte, dem es gelang, ihr Herz zu erobern. — Und dieser Glückliche war kein Anderer als der junge Baron von Bermuth. — Gertrud erwiderte bald mit derselben Tiefe und Innigkeit seine Liebe, die Eltern der Comtesse hatten gegen das stürmische Werben des jungen Barons Nichts einzuwenden, da seine glänzenden Verhältnisse bekannt waren, und eine Verlobung fand statt, der nach zwei Jahren die Hochzeit folgen sollte.

Es schien wirklich, als ob Bernhard von Bermuth zu jenen Auserwählten gehörte, die das Glück auf leichter, schimmernder Welle an jedes Ziel trägt.

Da kam der Sturz — um so heftiger und gewaltiger — als er so unerwartet eintraf und von solcher Höhe herabwarf. —

Der alte Baron starb ganz unerwartet, man munkelte sogar, daß er Gift genommen und hinterließ Nichts weiter als einen kostspieligen Prozeß mit einem Verwandten, der noch Jahre dauern konnte und dessen Ausgang noch immer höchst zweifelhaft blieb. Das bedeutende Vermögen war verschwunden, ja die Verlassenschaft reichte nicht einmal hin, um sämtliche Schulden zu decken.

Mit einem Schlage war der reiche Erbe, der verwöhnte und weich gebettete Sohn eines reichen Mannes, ein Bettler, der jetzt auf eigenen Füßen stehen und sich mühselig wie tausend Andere durch das Leben kämpfen sollte. . . . Nun zerfiel Alles vor ihm. . . . die Welt erhielt plötzlich eine ganz andere Färbung und rathlos starrte er in eine Zukunft, die so düster und dunkel war, daß er nicht den Muth hatte, den Fuß hinaus zu setzen.

Von einer Verbindung mit Gertrud konnte jetzt nicht mehr die Rede sein, das fühlte er selbst, und er gab ihr, wenn auch mit blutendem Herzen, ihr Jawort zurück. — Es war die letzte Kraftanstrengung, zu der er sich aufraffen konnte — dann überließ er sich trost- und gedankenlos dem blinden Geschick, mochte es ihn schleudern, wohin es wollte.

Wenn er auch nicht freiwillig auf die Hand seiner Braut verzichtet hätte, er wußte recht gut, daß der stolze Graf Sparrwald Nichts weiter besaß als seine Ahnen, und daß die über ihn herein gebrochene Armut seine Verbindung mit der Comtesse unmöglich machte. Er war viel zu sehr an seinen Reichthum gewöhnt, um den Gedanken zu ertragen, seine angebetete Gertrud mit in sein Elend zu ziehen, und er liebte seine Braut jetzt noch tiefer, inniger, denn zuvor. — Nachdem er diesem höchsten Glück entsagt, war ihm alles Uebrige gleichgültig. Er wäre am liebsten seinem Vater in's Jenseits gefolgt, wenn ihn nicht die Lebenslust der Jugend, die unbestimmte Hoffnung, daß ihm noch irgendwo ein Glück blühen könne, zurückgehalten.

Man hatte ihn früher mit Freundschaftsversicherungen überschüttet, seinen Geist, seine Talente bewundert, und jetzt gab es keine Hand, die ihm zu Hilfe kam, und keine Gelegenheit, von den vielbewunderten Geistesgaben Nutzen zu ziehen.

Der junge Baron stand völlig rathlos und verzweifelt da: er sann vergeblich über einen Ausweg nach und überließ sich bitteren und müßigen Klagen, weil es ihm an jeder Energie gebrach, sich nun einen Weg durch die Welt zu bahnen. — Die wenigen Werthsachen, die ihm selbst gehörten und die ihm die Gläubiger des Vaters nicht wegnehmen konnten, waren bald verfilbert und nun sah sich Baron von Vermuth dem Nichts gegenüber. Was beginnen?! Er wußte es nicht. Sein Informator hatte ihn zum vornehmen Mann erzogen, der mit seinem, weltmännischem Anstand seine bedeutenden Renten zu verzehren wußte und trotz seiner Neigung zur Bequemlichkeit hatte er es auf dem Gebiete des Sports zu einiger Vollkommenheit gebracht. Er war ein eleganter Reiter, ein guter Jäger, aber auf diese Fertigkeiten ließ sich keine Existenz gründen.

Auch auf geistigem Gebiete hatte er Manches und Mancherlei gelernt, Vieles war nicht bei ihm haften geblieben und seinem einundzwanzigjährigen Kopfe schon längst entflohen, doch sein Wissen vollkommen hinreichend, um in der guten Gesellschaft über Alles und Jedes plaudern zu können und den Mann von seiner Bildung zeigen zu können. Gerade die gute Gesellschaft ist ja so anspruchslos! Aber mit diesem flüchtig aufgelesenen, unzusammenhängenden Wissen ließ sich noch weniger etwas anfangen in einer Zeit, wo es schon der tüchtigsten Geistesbildung Mühe kostet, sich ein erträgliches Dasein zu erringen. — Der junge Baron stellte über seine Lage die tiefstinnigsten Betrachtungen an, deren Resultat auf das Ergreiß hinansah, daß die Menschheit nicht mit dem Baron anfangen, wie Fürst Windischgrätz behauptet, sondern erst mit dem Besitz eines hinlänglichen Vermögens, und daß es das elendeste Dasein sei, als armer Edelmann sich durch die Welt zu schlagen, aber all' diese schweremüthigen und tiefstinnigen Betrachtungen änderten nicht das Mindeste an seiner Lage, die immer verzweifelter und unerträglicher wurde.

Ein Entschluß mußte endlich gefaßt werden, ein schweres Ding für einen Menschen, der bisher so behaglich durch das Leben geschlendert war und das Dasein für ein Vergnügen, aber niemals für eine Sache gehalten, die uns harte Pflichten auflegt.

Da kam ganz unerwartet die Rettung. Freilich winkte ihm eine Lage, die zu seinen früheren Verhältnissen im grellsten Gegensatz stand, aber wann hätte je der Ertrinkende die Hand als zu gering und schmerzhaft zurückgestoßen, die zu seiner Rettung ausgestreckt worden?!

Ein früherer Bogt seines Vaters hatte sich im Dienst des alten Barons ein kleines Vermögen gesammelt und dann in einer entfernten Gegend eine größere Pachtung übernommen, die ihn nach und nach durch umsäglichen Fleiß zum wohlhabenden Manne gemacht. Für seine Herrschaft hatte er eine dankbare Anhänglichkeit bewahrt, denn der alte Baron war in seiner Leichtlebigkeit der gütigste Herr, und die Freundlichkeit des kleinen Bernhard gegen die ganze Dienerschaft bei dem ehemaligen Bogt noch in lebhafter Erinnerung.

Raum war zu ihm die Kunde von der jetzigen Armuth des jungen Herrn Baron gedrungen, so war sein Entschluß gefaßt. Er machte sich selbst auf den Weg und bot Bernhard mit ehrlicher Treueherzigkeit ein Asyl in seinem Hause an. (Fortsetzung folgt.)

Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft unter den Thieren.
(Fortsetzung.)

Zunächst gehört dahin der Thurnsfaller (Falco muralis, L.), auch kleine „Mittelweide“ genannt: weil er, gleich den Bussarden, über den zu fangenden Mäusen fliehet. Denn hierunter versteht man das jedesmalige Flattern beider in mäßiger Höhe über der Maus, um recht genau zu zielen, bevor sie sich auf dieselbe herabstürzen, um sie mit den Krallen und Füßen zu ergreifen. Der Thurnsfaller lebt und wirt aber hauptsächlich an solchen Orten, wo die Bussarde gewöhnlich nicht hinkommen.

Doch sind es nicht die Jäger allein, die in Bezug auf solche nützliche Vögel seit langer Zeit Fehler begangen haben und noch begehen. Rein! auch die deutschen Landwirthe, im Gegensatz zu denen Englands, haben da einen Mißgriff gethan, der viel schwerer und weit langsamer wieder gut zu machen sein wird, als jene der Jäger. Es ist: das Niederschlagen fast aller Bäume auf den Feldrainen u. dergl. Diese, zumal die alten hohen, dienen den Bussarden, Thurnsfallern und zum Theil auch den Eulen als geeignete Ruheplätze und „Warten“, um von da aus den Mäusen in der Umgegend anzulauern. Durch die allgemeine und meist nur in Deutschland so weit getriebene Sucht, das Land überall kahl zu machen, (woburch es nun eben so geschmacks- als naturwidrig entstellt wird,) hat man sich ebenso wie durch alle solche Uebertreibungen des Bodengeizes, nur selbst geschadet. Nämlich, man hat so nicht bloß diesen Mäusefressern, sondern auch noch sehr vielen anderen höchst nützlichen Vögeln ihr heilsames Wirken sehr erschwert, oder geradezu unmöglich gemacht.

Ferner kann man freilich den Jägern mit Recht lebhaftere Vorwürfe darüber machen, daß sie häufig sogar die Eulen (Strigidae) wegschießen: obgleich diese ganz entschieden bloß von Mäusen leben und sogar oft Ratten fangen. Indeß thut man wahrlich sehr übel daran, hierbei zu vergessen, daß man auf dem Lande sehr oft noch Schlimmeres gestattet oder selbst verübt. Da sind überall nicht bloß die Kinder, sondern häufig sogar Erwachsene nur allzu geneigt, junge Eulen ganz ohne Grund bloß auszuweihen derselben zu ergötzen und sie dann umkommen zu lassen! Das ist sogar eine bloße und höchst grobe, in jeder Beziehung unverantwortliche „Thierquälerei“, deren sich der Jäger weder hier noch anderswo schuldig macht. Gerade aber die Eulen, mit Abrechnung des Mops (Strixubo, L.), verdienen die unbedingtste Schonung. Denn sie sind alle so ausdrücklich zur Vertilgung der Mäuse berufen und geschaffen, daß sie, trotz ihrer meist viel geringeren Größe, eben so gut oder sogar noch besser mit ihnen fertig werden, als die Bussarde. Dafür zeugen ihre ganz außerordentlich scharfen und spitzen Krallen, ihr höchst fein-empfindliches Gehör, ihre Fähigkeit zum Sehen in der Nacht, und ferner ihr so weiches Gefieder, welches ihren Flug äußerst leise und geräuschlos macht. Alles Dies befähigt sie besser als jeden andern Vogel zum Verfolgen dieser kleinen Nagethiere, wenn dieselben des Nachts auf Nahrung ausgehen. Vor Allem bleibt ihr Wirken unschätzbar für die Waldungen, die jetzt so oft gleichfalls durch Mäusefraß leiden. Denn hier, wo die

Thurnsfaller und Bussarde wohl nisten, aber nur selten oder nie etwas fangen und fangen können, sind es die Eulen, welche hauptsächlich auf Mäuse Jagd machen. Doch leisten sie auch sämmtlich auf den Feldern sehr viel gegen dieselben. Ja, die Schleier-Eule, die auf Thürmen und sonst in Gebäuden wohnt, kommt überhaupt nicht in die Waldungen. Sie wirt also nur theils in Gärten, theils auf den Feldern; und vollends die Sumpf- oder Wiesen-Dhreule wohnt sogar nur auf Wiesen und bewachsenen Feldern, wo sie auf der Erde nistet. Ehedem that sie bies bei uns überhaupt nur höchst selten oder fast nie, obwohl sie in mäuerreichen Herbstern und Wintern stets zahlreich aus anderen Ländern zu uns kam. Jetzt aber, wo seit einigen Jahren die Vermehrung der Mäuse zu immer bedenkllicherer Höhe angewachsen ist, jetzt hat sie in manchen Gegenden von Deutschland sich förmlich eingesiedelt und brütet nun da in sehr großer Anzahl. Ebenso hat man in diesen letzten Jahren sowohl in ihren Nestern, wie in denen der Schleiereule so viel Eier oder Junge gefunden, wie Beides früher noch von keiner Eule, ja überhaupt von keinem Raubvogel bekannt war. Nämlich es waren ihrer zum Theil doppelt so viel wie sonst: 8-9 oder sogar 10, statt 4 oder 5. So wirksam richtet sich in der Natur Alles von selbst darauf ein, gestörte Verhältnisse rasch wieder auszugleichen, sobald nur nicht eben die Verkehrtheit der Menschen hinderlich dazwischentritt.

Insbondere zeigt sich die Verkehrtheit des Menschen gewiß nirgends mehr und nirgends auf rohere und muthwilligere Weise, als es z. B. bei der der Saatkrähe (Corvus frugilegus, L.) in den großen, oft mehrere Hunderte von Paaren zählenden Nest-Colonien derselben geschieht. Denn es kann wahrlich nichts Verabscheuungswürdigeres geben, als jenes roh-vernichterische Vergnügen, welches da ein großer Theil von Menschen sich besonders an Sonntagen mit diesen armen Thieren macht. Es besteht nämlich darin, daß man sie häufig schon der Eier beraubt, ihnen dann auch die Nester herunterwirft, oder, wenn man diese nicht anders erreichen kann, sie mit Stangen herunterstößt. Noch häufiger geschieht es jedoch, daß man ihnen späterhin die Jungen todtschießt, so viel man irgend kann: obgleich selbst unter den ärmsten Leuten sehr wenige sind, welche sie essen mögen. Es handelt sich also recht eigentlich nur darum, so viele wie möglich unzubringen! Und doch giebt es keinen Vogel, der namentlich gegen die Raikrähe und gegen ihre Larven, die Engerlinge, nützlicher wäre oder sein könnte, als die Saatkrähe. Denn sie übertrifft hierin sogar noch die ebenfalls durchaus nützliche Dohle (Corvus monedula, L.). Auch schon diese leidet hierin so viel, daß man auf Thürmen, wo sie recht zahlreich nistet, in manchen Jahren dicke Schichten von den beim Fressen weggeworfenen Flügeln und Flügeldecken derjenigen Raikräher herumliegen sehen kann, welche sie ihren Jungen zuge tragen hat. Sowohl ihr, wie der Saatkrähe, wird nämlich diese Verfolgung durch ihr beiderseitiges geselliges Leben und Nisten vorzugsweise leicht: da sie hierdurch und durch ihre Größe mehr als jeder andere Vogel in den Stand gesetzt sind, einen sehr eigenthümlichen Kunstgriff dabei anzuwenden. Denn sie fliegen dann in der Raikräherzeit auch gleich schaarenweise auf die Bäume. Ein Theil von ihnen läßt sich auf die Aeste nieder, um durch Schlagen mit den Flügeln und durch sonstige heftige Bewegungen die Käfer herunter zu schütteln. Der andere Theil der Schaar dagegen befindet sich auf der Erde, um die herabgefallenen Käfer aufzulesen; und beide Parteien wechseln darin gebührend mit einander ab. Sei dies nun Instinkt oder Verstand, soviel steht fest: kein Mensch könnte sie besser lehren, die Sache auf die zweckmäßigste Weise anzufangen. (Fortsetzung folgt.)

[Einen besonders interessanten Bilder-Inhalt] wird die am 22. November erscheinende „Leipziger Illustrierte Zeitung“ zunächst für ihre sächsischen Leser bieten. Es sind dies folgende mit großer Sorgfalt ausgeführte ganzseitige Abbildungen:

1. Todtenmaske des Königs Johann nach einer photographischen Aufnahme — in Tondruck.
2. Ansicht von Schloß Pillnitz. Gezeichnet von A. Reinhardt.
3. Ueberführung der Leiche des Königs Johann auf dem Dampfschiffe „Saxonia“ nach Dresden. Gezeichnet von Herbert König.
4. Albert, König von Sachsen, } nach Photographien — in Tondruck.
5. Carola, Königin von Sachsen, }
6. König Johann auf dem Paradebette in der katholischen Hofkirche zu Dresden. Gezeichnet von C. Sachs.
7. Vor der Königsgruft in der Hofkirche zu Dresden. Gezeichnet von Herbert König.

und erlauben wir uns, im Voraus unsere Leser auf diese [16seitige] Nummer aufmerksam zu machen, welche zum Preise von 5 Rgr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen sein wird.

(Eingefandt.)

Eine praktische Neuerung seinen Kunden gegenüber hat der Kaufmann Johannes Dorschjan in Dresden, Freiburgerplatz 11d, in seiner Colonialwaaren- und Butter-Handlung damit eingeführt, daß daselbst dem Käufer auch bei einem kleinen Betrage, sobald dieser aus einigen Artikeln hervorgeht, eine rasch mit Bleistift geschriebene Nota mitgegeben wird. Es ist dadurch dem lästigen Nachsinnen nach Verlassen des Verkaufsbocals über die Richtigkeit der geleisteten Zahlung wesentlich abgeholfen und verdient diese Einrichtung als der Zeit entsprechend begrüßt zu werden. Gleichzeitig theilt uns Kaufmann Dorschjan mit, daß jetzt die Kanne — 2 Pfd. gute Speisebutter 22 Rgr. kostet und daß viele Hausfrauen bei der theuren Marktbutter sich vielfach an die mit aller Sorgfalt zum Verkauf kommende böhmische Butter gewöhnen, die wir auch mit Recht als preiswerth empfehlen können.

Vermischtes.

Aus Schwerte, 5. November, wird der „Elberfelder Ztg.“ geschrieben. Gestern ist hier ein niederträchtiges Verbrechen entdeckt worden, in Folge dessen unsere ganze Stadt sich in großer Aufregung befindet. Man hatte sich schon seit längerer Zeit erzählt, daß die Frau eines hiesigen Fabrikarbeiters, welche dieser, Wittwer und Vater eines Sohnes, als Wittwe und Mutter mehrerer Kinder geheirathet hatte, ihren Stiefsohn, der ungefähr 7 Jahre alt ist, sehr schlecht behandle, denselben namentlich auf das Grausamste peinige und ihm die absolut nothwendige Nahrung vorenthalte. Gestern nun wurde von Nachbarn das Jammern des beklagenswerthen Knaben gehört und hierauf drangen einige handfeste Männer in das betreffende Haus, und was mußten dieselben dort finden? In einer finstern Ecke auf dem Boden fanden sie das arme Kind, wie dasselbe Kopf und Arme an einander gezwängt, mit Lumpen bedekt, von widrigem Unrathe umgeben, voll Ungeziefer, mit hoblen Augen, eingefallenen Wangen, und geschundenem Rücken in eine Kiste gepreßt war. Das unglückliche Geschöpf sehte seine Mutter in fast unverständlichen Lauten um Essen und Trinken an. Dasselbe wurde nun bald ins Krankenhaus gebracht, die un menschliche Stiefmutter aber ins Gefängniß abgeführt. Welches Verhältniß der Vater zu dieser Sache einnimmt, ist noch nicht festgestellt. Der Daß der Stiefmutter kam daher, daß dem Kinde von seiner verstorbenen Mutter einiges Vermögen zugefallen war.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.


Mittwoch, den 19. November, Nachmittags 2 Uhr:
Trauergottesdienst zum Andenken an König Johann.
Die Predigt hält Herr P. Schmidt.
Freitag den 21. November: Bußtag:
Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diac. Canig.

4 Holz - Auction.

Sonnabend, als den 13. December d. J., von früh 10 Uhr an,
sollen im Tännicht zu Nothschönberg circa 9 1/2 Acker Fichten- und Kiefern-Holzbestand auf dem Stocke an den Meistbietenden verauctionirt werden. Käufer, welche dasselbe wollen in Augenschein nehmen, haben sich an Revierjäger Zabel zu wenden, wo auch die Bedingungen, sowie beim Förster Zehl in Limbach, einzusehen sind.
Die Auction geschieht auf der Ziegelscheune.

Wollene Strickgarne, Bephyr- und Castorwolle in großer Auswahl, empfehlen billigst
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Jeder Dame,
die noch Bedarf von Wintergarderobe hat, ist das große, reelle und billigste **Mäntel- und Jacken-Lager** von Reinhold Ulbricht in Dresden, Antonplatz 3, (für die nur in Neustadt Verkäufenden das **Zweiggeschäft**, Röhnißgasse 26) aufs Wärmste zu empfehlen. J. N.

 Ein überzähliges **Arbeitspferd**, starker Zieher, steht preiswerth zum Verkauf im Gute No. 1 in Herzogswalde.

 Zu verkaufen steht eine **Wirtschaft** mit 5 Scheffeln Land, Cat.-Nr. 26 in Sachsdorf. Näheres ertheilt der Besitzer daselbst.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.
Allen Kranken und Hülfsuchenden sei das **unfehlbare Mittel** zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen, die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden; hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Vollmann**, Droguist in Guben, einsenden.


 Alle diejenigen Herren, welche sich schon als Boule-Mitglieder gezeichnet, oder noch zeichnen wollen, werden hierdurch gebeten, sich morgen **Mittwoch**, Abends 1/2 8 Uhr in Herrn **Patzigs Restauration** einzufinden, um die Spielabende festzustellen.

Mehrere Betheiligte.



In der Expedition dieses Blattes ist wieder vorräthig:

Die kleine sächsische Köchin,

oder die auf 16jährige Erfahrungen begründete Kochkunst im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne großen Kostenaufwand die verschiedensten Speisen nahrhaft und schmackhaft herstellen kann. Allen Frauen und Mädchen gewidmet von Henriette Saalbach. Preis 5 Ngr.

 Vergangene **Mittwoch** Abends in der 7 Stunde wurden durch die Rosengasse bis zur Freiburgerstraße 2 **Pferdedecken** verloren; wer dieselben in der Expedition d. Bl. abgibt, erhält eine gute Belohnung.

Zwei mit guten Zeugnissen versehene **Knechte** werden bei hohem Lohn zum neuen Jahr und zwei **Tagelöhner** zum sofortigen Antritt gesucht vom
Stadtgutsbesitzer **Ubrig** in Wilsdruff.

 **Restauration.** 
Heute **Dienstag.**

Gasthof zu Limbach.

Mittwoch, den 19. November:

Kirmes-Concert & Ball,

ausgeführt von dem Herrn Stadtmusikdirector **W. Kiessig**. Derselbe wird Alles anbieten, um den geehrten Musikfreunden einen genussreichen Abend zu verschaffen. Um recht zahlreichen Besuch bittet
C. Scharfe.

„Henze's Schönschreibehefte“

mit Lössblatt à 1 Ngr. sind stets vorräthig bei
S. Siegel in Wilsdruff.

Äpfel, gelbe u. rothe Nähnnetten, verkauft im Ganzen und Einzelnen pro 5 Liter von
7 Ngr. an Fickmann.

Militairverein.
Heute **Dienstag**  **Singübung.** 

Erholung.

Mittwoch, den 19. November, Abends 7 Uhr:
Generalversammlung.
(Ballotage.) Die Vorsteher.

Heute **Dienstag** **Club i. Rathskeller.**

Dank.

Für die zur Feier unseres 25jährigen Ehejubiläums am 12. November so unerwartet durch Gratulationen und Geschenke von nah und fern uns dargebrachten Beweise von Liebe und Achtung, sagen wir hierdurch nochmals unsern herzlichsten Dank.

Birkenhain, am 16. November 1873.

Heinrich Kirchner und Frau.

Gottlob, ich war gestern wieder in Sachsdorf.

Omnibus-Fahrt zwischen Wilsdruff und Dresden
vom 15. November 1873 bis auf Weiteres.

Abfahrt von Wilsdruff:		Abfahrt von Dresden.	
Montags	}	}	Gasthaus zum Sächsischen Hof, Breitestraße Nr. 2.
Dienstags			Montags früh 7 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.
Mittwochs			Dienstags
Donnerstags	}	}	Nachmittags 4 Uhr.
Freitags			Mittwochs
Sonnabends	}	}	Donnerstags
Sonntags			Freitags
	früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.		Sonnabends
			Sonntags früh 7, Mittags 11 u. Abends 6 Uhr.

F. A. Hermann.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 14. November.
Eine Kanne Butter 29 Ngr. — Pf. bis 30 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 82 Stück und verkauft à Paar 4 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 14. November.

An der Börse.		pro 1000 Kilogramm	
Weizen weiß	93 Thlr. — Ngr. bis 99 Thlr. — Ngr.		
Weizen braun	80 " " " " 95 " 15 "		
Korn	70 " " " " 82 " " "		
Gerste	70 " " " " 75 " " "		
Hafer	56 " " " " 62 " " "		
Auf dem Markte.		pro Hektoliter.	
Hafer	2 " 25 " " 3 " 7 1/2 "		
Kartoffeln	1 " 20 " " 2 " " "		
Heu à Ctr	1 " 15 " " 1 " 20 "		
Stroh à Sch.	7 " 15 " " 8 " " "		

Die Kanne Butter 28 bis 32 Ngr.